

## Wird Suffizienz die neue Effizienz? Wie durch Genügsamkeit ein Mehrwert entsteht

Text: Lisa Aigner

Die Klimakrise führt uns vor Augen, dass grenzenloses Wachstum auf Kosten der Natur und ihrer Ressourcen auf Dauer nicht funktioniert. Das stellt Unternehmen wie Einzelpersonen in den kommenden Jahren vor große Herausforderungen, die auch Einzug in Beratungsprozesse halten. Darum ist es für Organisationsentwicklung, Supervision und Coaching angesagt, die eigene Handlungsfähigkeit für diese Zukunftsthemen zu stärken und ein nützliches Verhältnis zu Genügsamkeit (Suffizienz) und Verzicht zu entwickeln. Der Begriff *Suffizienz* kommt aus der interdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung und steht in engem Zusammenhang mit *Effizienz* (möglichst günstiges Verhältnis von Ertrag und Aufwand). Suffizienz (aus dem Lateinischen *sufficere* = ausreichen, genügen) berücksichtigt natürliche Grenzen und Bedürfnisse anderer und fragt danach, wieviel Konsum bzw. Produktion für ein gutes Leben nötig sind. Es geht nicht mehr darum, wie viel wir maximal produzieren können.

### Wieviel Konsum und Produktion ist für ein gutes Leben nötig?

Konkret bedeutet das, im Prozess der Zielsetzung auch danach zu fragen, wann es genug von etwas ist, um natürliche Ressourcen nicht über die Maßen zu belasten. Verhandelt wird nicht nur quantitativ, wann etwas ‚zu wenig‘ ist, um wirtschaftlich oder wirksam zu sein, sondern auch, wann etwas ‚zu viel‘ wird, um noch als vertretbar und nachhaltig gelten zu können. Wichtig im Sinne der Suffizienz ist auch, qualitativ zu bewerten, wann etwas das rechte Maß überschreitet bzw. ungenügend lebenswert, sinnvoll oder gesund ist. Suffizienz lässt sich nicht wertneutral denken, da Mitteleinsatz, besonders wenn er hoch ist, meist auf Kosten von Mensch und Planet geht. Eine Grenze, an der man sich dabei orientieren kann, ist es, keine unvermeidbaren Schäden anzurichten. Das heißt: aus einer ethischen Perspektive die Rechtfertigbarkeit von Konsumansprüchen angesichts der daraus entstehenden Schäden zu bewerten. Darüber hinaus können wir neben einer Risiko-Sichtweise auch beginnen, eine Chancenperspektive einzunehmen. Wie kann Konsum bspw. zu einem guten, zukunftsfähigen Leben beitragen oder Gesundheit fördern, wenn ein ressourcenschonender Marktwettbewerb schädliche Produkte oder Dienstleistungen verdrängt? Dazu stehen zukunftsweisende Modelle zur Verfügung, wie bspw. das ethische Wirtschaftsmodell der Gemeinwohl Ökonomie (welche das Wohl von Mensch und Umwelt ins Zentrum ihrer Bestrebungen rückt, mit dem Ziel, ein nachhaltiges und sozial gerechtes Wirtschaftssystem zu schaffen, das über den reinen Profitgedanken hinausgeht) oder der Glücksstandard, der in Buthan das Brutto-National-Glück misst.

### Verzicht bringt neue Freiheit

Jetzt ist der Zeitpunkt, dass wir uns auf radikale Veränderungen vorbereiten und sie aktiv gestalten können. Jetzt gibt es noch Gestaltungsspielräume, sei es auf der Ziel-, Mittel- oder Werte-Ebene. Auf ein ‚zu wenig‘, eine Armutsgrenze, haben wir uns geeinigt. Aber wann ist es genug (Ressourcenverbrauch, Gewinn, Beratungsleistung...)? Wir leben in einem System, das grenzenloses Wachstum für normal hält. Dabei kann man das Fehlen einer Obergrenze durchaus für unnatürlich halten. Es ist genauso möglich, sich auf ein ‚zu viel‘ wie auf ein ‚zu wenig‘ zu einigen, wie die Donut-Ökonomie zeigt (eine wirtschaftswissenschaftliche Theorie, die von der Existenz planetarer und sozialer Grenzen ausgeht und einen sicheren und gerechten Handlungsraum für eine menschliche Zivilisation verortet. Der in Form eines Donuts visualisierte Handlungsraum ergibt sich durch diese Grenzen.)

Es ist eine Entscheidung und eine Frage der Haltung.

Grenzen bedeuten jedoch – im Kontrast zum Versprechen immer weiter wachsenden Wohlstands: Verzicht. Und hier liegt das Problem: Bisher hat Verzicht noch keinen dauerhaften und umfassenden Einzug in unser kollektives Wertesystem und in unseren persönlichen Alltag gefunden – selbst wenn es endlose Bestseller-Ratgeber wie ‚simplify your life‘ gibt. Genügsamkeit gilt allgemein (noch) nicht als erstrebenswert, was auch daran liegt, dass wir in einem System leben, das grenzenloses Wachstum als Zeichen für Lebensqualität betrachtet. Hier fehlt eine Parallel-Diskussion darüber, welche Chancen Suffizienz mit sich bringt.

Indem wir auf einen Teil verzichten und uns mit dem zufrieden geben, was ausreichend gut ist, gewinnen wir nicht nur eine lebenswerte Zukunft für alle, sondern es wird auch etwas frei. Dabei kann es sich um ökonomische und ökologische Ressourcen handeln. Oder um persönliche Energie. Oder um Zeit. Sich die neu gewonnene Freiheit zu eigen zu machen, heißt: Verzicht wird zu einem Gewinn.

*Lisa Aigner ist Sozialpädagogin (B.A.), Sozialmanagerin (M.A.) und Supervisorin (DGSv\*).*

*Sie setzt sich hautberuflich sowie ebrenamtlich aktiv für Nachhaltigkeit in Deutschland ein.*

*[www.supervision-aigner.de](http://www.supervision-aigner.de)*